

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Ersteilt
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementspreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 M.
durch die Post 1 M.

Mit 3 Familienblättern: Frohmann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Grüßberg).
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserate
Die einseitige Geruchsseite 10 Pf.
amtliche Inserate 25 Pf. die Corpus-Zeile,
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Alle Postanhalten und Landbriefträger
nehmen Bezahlungen an.

No. 7.

Mittwoch, den 13. Januar 1897.

10. Jahrgang.

Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle in Aue betr.

In Gemäßheit der Bestimmung der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle

1. Diejenigen Militärfähigen des Jahres 1877, welche
 - a. hier ihren dauernden Aufenthalt haben,
 - b. welche, ohne überhaupt einen dauernden Aufenthalt zu haben, hier ihren Wohnsitz haben,
 - c. welche hier geboren sind und im Reichsgebiete weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz haben,
 - d. welche im Auslande geboren sind, im Reichsgebiete weder dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz haben, wenn ihre Eltern hier ihren letzten Wohnsitz gehabt haben.

2. Die Militärfähigen der unter 1a—d bezeichneten Klassen früherer Jahrgänge, über deren Dienstpflicht eine endgültige Entscheidung seitens der Ersatzbehörde noch nicht erfolgt ist,

aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1897

während der gewöhnlichen Geschäftsstunden in unserer Rathsregistratur, (Schwarzenbergerstraße 10, 1 Treppe) zu melden.

Die unter 1 und 2 gedachten Militärfähigen haben, sofern sie hier nicht geboren sind, ihr **Geburtszeugnis** vorzulegen, bei **wiederholter** Anmeldung zur **Stammrolle** ist die Vorlegung des **Loosungsscheines** erforderlich. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen im Wohnsitz, Stand oder Gewerbe u. s. w. dabei anzugeben.

Sind Militärfähige der Klassen unter 1a und b, die sich nach 1 und 2 zur Stammrolle hier anmelden hätten, zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle zu melden.

Militärfähige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärfähigkeitsjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirke verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle beim **Ausgang** von hier bei unterzeichnetem Rathe und nach Antritt am neuen Aufenthaltsorte der mit der Führung der Stammrolle beauftragten Behörde, spätestens innerhalb 3 Tagen zu melden. **Wer die vorgeschriebene Meldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.**

Aue, den 9. Januar 1897.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyschmar.

Aue. Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß bei der am 9. Januar 1897 stattgefundenen Stadtverordnetenwahl die Herren:

Luchhändler **Julius Frommler**,
Geschäftsführender **Albert Fischer**,
Fabrikant **Gustav Siltmann**,
Kaufmann **Bruno Hänel**,
Fabrikant **Johannes Kahler**,
" **Emil Sultzenreuter**,

und im Falle der Vereinigung von Zelle mit Aue
Herr Bäckmeister **Sermann Weiß**,
als ansässige Stadtverordnete

und die Herren:

Lebensfabrikant **August Becker**,
Kaufmann **Paul Meßner**,
Albin Rohner,
Bureauvorsteher **Otto Schöniger**
als unansässige Stadtverordnete

wieder- bez. neugewählt worden sind.

Aue, am 11. Januar 1897.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyschmar.

Hundesteuer Aue.

Gemäß Punkt 4 und 5 des Ortsgesetzes über die Erhebung der Hundesteuer in der Stadt Aue werden diejenigen hiesigen Einwohner, die Hunde besitzen, aufgefordert bis zum **15. Januar 1897** unter **gleichzeitiger Entrichtung der Steuer für das 1. Halbjahr 1897** hier anzugeben, wie viel Hunde von ihnen gehalten werden.

Unterlassung dieser Anzeige zieht die Bestrafung wegen Hundesteuerhinterziehung mit dem dafür Betrage des fälligen Steuerbetrages nach sich.

Aue, den 8. Januar 1897.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyschmar.

Morgenroth.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion freilich willkommen.

Schon in letzter Nummer waren wir in der Lage, die gewählten Stadtverordneten u. ihre Stimmengahl zu melden, es sind dies die Herren:

Luchhändler Julius Frommler	mit 365 Stimmen.
Geschäftsführender Albert Fischer	" 357 "
Fabrikant Gustav Siltmann	" 317 "
Kaufmann Bruno Hänel	" 248 "
Fabrikant Johannes Kahler	" 219 "
Fabrikant Emil Sultzenreuter	" 214 "

und im Falle der Vereinigung von Zelle mit Aue
Bäckmeister **Sermann Weiß**, mit 171 Stimmen.
als ansässige Stadtverordnete,
die Herren:

Lebensfabrikant August Becker	mit 204 Stimmen.
Kaufmann Paul Meßner	" 178 "
Kaufmann Albin Rohner	" 166 "
Bureau-Vorsteher Otto Schöniger	" 157 "

Außerdem erhielten eine große Zahl Stimmen die Herren Correspondent **Bernhard Georgi** 145, Kaufmann **Bernhard Bahlis** 129, Realschullehrer **Paul Jochen** 114, Steinmetz **Carl Hochstros** 108, Kaufmann **Robert Gorbach** 85, Dr. **Erler** 88, Bäckermstr. **Ehr. Beck** 89, Kaufmann **Ed. Höbner** 79, Biegeleibbesitzer **Fischer** 81, Tischlermstr. **Willy. Wierhold** 74, Fleischermstr. **Serm. Becker** 60, Werkmeister **Carl Glöckner** 60, Bürgereschullehrer **Gottlieb Reichel** 49, Holzhandler **Richard Schleifinger** 42, Bauunternehmer **Ehr. Schwarz** 34, Bildhauer **Wilhelm Dietel** 48, Tischlermstr. **Herr. Rudorf** 33, Oberlehrer **Max Siegert** 47, Schuhmachermstr. **Ehr. Gerstner** 28, Restaurateur **Albin Jodas** 28 Stimmen. Die übrigen Stimmen zerplüßerten sich.

Wie wir hören wird am Sonnabend Nachmittag in gemeinschaftlicher Sitzung der städtischen Collegien die Einführung der neugewählten Herren Stadtverordneten und die Wahl der Commissionen stattfinden, auch dürfte sich das übliche Zweckessen an diese wichtige Sitzung anschließen.

Den Bericht über die Geflügel-Ausstellung bringen wir in nächster Nummer.

Aus Sachsen und Umgebung.

In Leipzig soll in der ersten Hälfte des kommenden Märzmonats ein allgemeiner deutscher Innungs- und Handwerkerkongress abgehalten werden, der, wie es heißt, Stellung zu

der Vorlage über die Organisation des Handwerks nehmen würde. Der Centralvorstand des allgemeinen deutschen Handwerkervereins zu Wünnchen und der Central-Ausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands in Berlin betreiben dieses Unternehmen. In den betreffenden Kreisen nimmt man an, daß im Laufe der ersten Märzhälfte die Generaldebatte über die Handwerker-Vorlage im Reichstage beendigt sein würde, und soll alsdann die sofortige Bekanntgabe des endgültigen Beschlusses für den Zusammentritt des Leipziger Handwerkerkongresses erfolgen.

Leipzig. Wegen Mißverständnisses wurden ein 34 Jahre alter Arbeiter und dessen 28 Jahre alte, aus Sächlen gebürtige Ehefrau von der Polizei verhaftet. Letztere kaufte sich am erwähnten Tage auf dem Augustusplatz von einer Händlerin eine Kleinigkeit und gab bei dieser Gelegenheit einen Thaler in Zahlung. Die Händlerin erkannte den Thaler als falsch und veranlaßte die polizeiliche Festnahme der Frau. Bei einer Durchsichtung der in Lindenau gelegenen Wohnung fand man die entsprechenden falschen Materialien vor, und das sonst noch zur Feststellung nöthige Material vor. Es stellte sich heraus, daß der Gemann der Verhafteten schon seit längerer Zeit Thalerstücke preussischer Geprägung mit verschiedenen Münzzeichen angefertigt und durch seine Frau in Verkehr hat bringen lassen.

Witba. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich am Weihnachtsfestabend im benachbarten Dorfe Eßdona. Der in der dortigen Mühle seit etwa 4 Wochen beschäftigte Mühlenknecht Leopold Sticker war im Begriff, die Mühle außer Betrieb zu setzen, und geriet hierbei in die Trachmission, wodurch er mehrmals herumgeschleudert wurde, so daß der Tod sofort eintrat.

Dresden. Auch hier suchen die Heiligen vom Salfer Anhänger zu werden. Dem Publikum sind sie als Mormonen bekannt; sie selbst nennen sich „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“. Von Zeit zu Zeit kommen Missionare aus Amerika herüber und gehen nach einiger Zeit wieder hinüber um anderen Platz zu machen. Angeblich kommen sie nach Dresden um hier die deutsche Sprache zu erlernen. Im allgemeinen verhalten sie sich sehr ruhig und treten nicht an die Öffentlichkeit. Ihr Anhang kann nicht groß sein; ihren Zusammenkünften, die in der Antonstadt stattfinden, wohnten wenig mehr als ein Duzend Personen bei. Bei diesen Andachtstunden geht es durchaus feierlich zu; religiöse Gesänge wechseln mit Gebeten. Im vorigen Herbst hat ein Mormonenapostel Abends mehrere Tausen in der Elbe vorgekommen. Ganz energisch bestreiten die Mormonen, daß bei ihnen die Vielweiberei herrsche oder gelehrt werde. Wesentlich ist allerdings die „Bielebe“ in Nordamerika verboten.

Königl. Landesamt zu Aue

vom 16. bis 31. Dezember 1896.

1. Dem Eisenbrecher Rudolf Adreht Richter 1 Sohn. 2. Dem Feiler August Hermann Wöhme 1 Sohn. 3. Dem Kaufherr Karl Franz Hildebrand eine Tochter. 4. Dem Bahnarbeiter Paul Richard Löffig in Auerhammer 1 Tochter. 5. Dem Zimmermann Karl Ernst Herrm. Schmarz 1 Tochter. 6. Bäckermstr. Chryzot Ludwig Unger eine Tochter. 7. Former Wilhelm Ernst Lorenz eine Tochter. 8. Dem Klempner Ernst Max Markert eine Tochter. 9. Der dem. Kirchschalsterin Wilhelmine Therese Häppler geb. Hempel 1 Sohn. 10. Dem Bäckermstr. Louis Wilhelm Beck eine Tochter. 11. Dem Fabrikarbeiter Arthur Max Frankhänel eine Tochter. 12. Dem Schneider Johann Christian Graf eine Tochter. 13. Dem Eisenbrecher Louis Emil Weithorn ein Sohn. 14. 14. Dem Fabrikarbeiter Julius Herrm. Georgi in Auerhammer 1 Sohn. 15. Dem Kaurtpolier Hermann Anton Markert eine Tochter. 16. Dem Buchhalter Carl Hermann Brähler eine Tochter. 17. Dem Eisenbrecher Anton Hermann Georgi ein Sohn. 18. Dem Blausäurearbeiter Karl Gustav Seeliger ein Sohn.

Geburten: Franz Kover Lerch mit der Wälscheperin Marie Selma Salzer.
Sterbefälle: 1. Anna Emma Kirchs 1 Jahr 4 Monate alt. 2. Anna Martha Viel 9 Monate alt. 3. Karl Walter Meier 1 Jahr 1 Monat alt. 4. Der Mechaniker Curt Leopold Geigig 23 Jahre 2 Monate alt. 5. Emilie Lisa Werner 3 Monate alt. 6. Ernst Albin Salzer 10 Monate alt. 7. Hedwig Lisa Schädlich 5 Monate alt. 8. Wilhelmine Auguste Rehter 64 Jahre 8 Monate alt. 9. Lisa Marie Rehter 7 Monate alt. 10. Der Schumachermeister Carl Heinrich Weithorn 74 Jahre 6 Monate alt. 11. Ida Johanne Grabs 2 Jahr 6 Monate alt.

Meteorologisches.

Barometerstand am Früh 8 Uhr.	Januar	Wetterzustand auf der Königl. Albert-Brücke.
	10 11 12	
Sehr trocken	750	Temperatur n. Celsius am 10. Jan. — 1°
Befönd. Schön	740	" 11. " — 2,5°
Sehr Wetter	730	" 12. " — 2°
Veränderlich	720	Windrichtung. E. am 10. Jan.
Regen (Wind)	720	" 11. " S.-O.
Viel Regen	720	" 12. " C.
Sturm	710	Wetter. am 10. Jan. Bewölkt
		" 11. " Trüb
		" 12. " Rebel.

Tuch- und Buckin-Stoffe

Stoff zum ganzen Knag für 4.05 Pfennig.
Muster auf Verlangen franco ins Haus.
Cheviot zum ganzen Knag für 5.85 Pfennig.
Große Auswahl in Velours, Cheviots, Moos- und Palaststoffen in soliden guten Qualitäten, sowie modernen Dessins versenden in einzelnen Metern franco ins Haus.
GETTINGER & Co., Frankfurt am Main.
Separat-Abtheilung für Damenleibstoffe von 25 Pfennig an per Meter. 110

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der türkische Divisionsgeneral v. Grumblov Pascha wird im Laufe der nächsten Tage vom Kaiser empfangen werden. Es wird erwartet sein, daß vor etwa drei Monaten, unmittelbar nach dem Sturm auf die Ottomankanäle und den Straßenkämpfen in Konstantinopel, General v. Grumblov als außerordentlicher Botschafter des Sultans hier eintraf. In Gegenwart des türkischen Botschafters Ghali Bei übergab damals der General dem Kaiser ein Handschreiben des Sultans. Wie jetzt bekannt wird, hat in diesem Schreiben der Sultan nicht allein seinen Dank für die Haltung Deutschlands ausgesprochen, sondern auch die Versicherung abgegeben, daß der Schutz des Sultans jedem griechischen Untertan ebenso sicher sei, wie jedem Muslimen, vorausgesetzt, daß er die bestehenden Gesetze achtet und sich nicht an aufrührerische Bewegungen beteilige. General v. Grumblov's Urlaub läuft nächste Woche ab, wo er wieder in Konstantinopel seine Dienstgeschäfte aufnehmen wird.

Nach Bericht der Karlsruher Ztg. hat in den letzten Wochen die Verstellung der Gesundheit des Großherzogs von Baden günstige Fortschritte gemacht, insbesondere ist der Kräftezustand wesentlich besser geworden und gestattet größere körperliche Bewegung durch allmählich zunehmendes Bergsteigen in den Bädern der Umgebung von Baden-Baden. Immerhin bedarf der Großherzog noch einer gewissen Schonung und auch noch einiger ärztlichen Pflege, so daß die Wiedererlangung der gewohnten Arbeitstätigkeit noch etwas verschoben werden muß. Der Aufenthalt der großherzoglichen Herrschaften in Baden-Baden wird sich daher wohl noch bis gegen Ende dieses Monats erstrecken.

Es war aufgefassen, daß die Kabinets-Ordre über die Ehrengerichte der Offiziere, bevor sie amtlich veröffentlicht wurde, den Weg in die Presse fand. Die All. Volks-Ztg. erklärt dies daraus, daß die Kabinets-Ordre bereits in Tausenden von Exemplaren (unter den Offizieren) verbreitet war, bevor sie veröffentlicht wurde.

Am Dienstag nimmt der Reichstag seine Arbeit nach den Weihnachtsferien wieder auf. Die zweite Beratung des Reichshaushalts-Gesetzes, und zwar: Etat des Reichsamts des Innern, steht auf der Tagesordnung.

Die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts hat unter ihrer neuen Leitung, die sich immer mehr ihren schwierigen Aufgaben gewachsen zeigt, die umfangreiche Denkschrift über die Entwicklung der Schutzgebiete ausgearbeitet. Dieselbe ist nunmehr mit ihrem reichhaltigen Material dem Reichstage zugegangen.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat an den Reichstag die Bitte gerichtet, den gleichlautenden Anträgen von Nordost- und Westfalen und Graf von Dompesh und Genossen betr. den Gesetzesentwurf über den Verkehr mit Butter, Milch, Schmalz und deren Erzeugnissen (Margarine-Gesetz) seine Zustimmung zu erteilen. Der Landwirtschaftsrat erblickt in dem Entwurf eine geeignete Handhabung für den wirksamen Schutz der obigen landwirtschaftlichen Produkte gegen die unlaute Konkurrenz ihrer Erzeugnisse und würde es mit Befriedigung begrüßen, wenn der Entwurf durch Zustimmung des Reichstages und des Bundesrats Gesetzeskraft erhalten würde.

Der preuß. Justizminister hat an die Amtsgerichte eine Verfügung erlassen, in welcher er empfiehlt, den Bauhandwerkern Einsicht in die Grundbücher derjenigen Grundstücke, zu denen sie Arbeit und Material geliefert haben, zu gestatten, ohne daß sie die Erlaubnis des Bauunternehmers nachzuweisen brauchen. Um Einsicht in das Grundbuch zu erlangen, ist es demzufolge in Zukunft nur noch erforderlich, daß die Bauhandwerker dem Grundbuchrichter gegenüber den Nachweis führen, daß sie zu dem Bau Arbeiten oder Material geliefert haben oder vertragsmäßig liefern sollen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Oesterreich- und Ungarn gemein-

same Minister des Auswärtigen, Graf Soloukowski, geht am 15. d. nach Berlin, um dem Ordensfeste beizuwohnen.

Frankreich.

Ueber die Menschenopfer, die der Feldzug auf Madagaskar gefordert hat, ist jetzt die abschließende Statistik veröffentlicht worden. Von den insgesamt 22 850 zur Bückung der Howas nach Madagaskar entsandten Soldaten sind 7498 gestorben, also fast ein Drittel. Am meisten gelitten hat das Geniesappeurcorps, dessen Mannschaften an der Herstellung des Weges und der Brücken arbeiten mußten. Zwei Drittel derselben haben ihren Tod in dem Fieberstrome gefunden.

Italien.

Am 9. d. sind in Italien alle sozialistischen Klubs und Arbeitskammern polizeilich aufgelöst worden.

Russland.

Ein neues Ausländergesetz, das die mittels der bisherigen Maßregeln, namentlich der Verfassung der Naturalisation und der Bekämpfung des Grundeigentum-Verwerbes, angeblich nicht genügend eingeschränkte Ansiedelung von Ausländern in den westlichen Gebieten des Reiches ganz unterlagen soll, hat ein dafür eingesetzter besonderer Ausschuss soeben dem Reichsrat eingebracht. Alle diese Maßregeln richten sich in erster Linie gegen die Deutschen; fürchtet man doch allen Ernstes, es werde eine planmäßige Einwanderung Deutscher zu dem Zwecke, die Grenzgebirgen zu germanisieren, und dort bei einem Kriege mit Deutschland Verratsüben zu können.

An der diesjährigen Skandinavischen Ausstellung in Stockholm beteiligten sich auch Rußland und Finnland. Nun sollen laut Befehl aus Petersburg die finnlandschischen Aussteller nicht in einem besonderen Gebäude, sondern in demjenigen der Russen ihre Sachen ausstellen. In Finnland erregt dies peinliches Aufsehen, da dieses staatlich und kulturell gegen Rußland eine Sonderstellung einnehmende hochentwickelte Land nicht ohne weiteres mit dem Barenreich zusammengeworfen werden will.

Serbien.

General Milan bleibt nur zehn Tage in Belgrad. Demnächst geht er nach Niß, wo zu seinen Ehren als „Larfenbesieger“, ein Fest stattfinden soll. Milan kehrt dann nach Paris zurück. Königin Katalie trifft im Laufe des Februar in Belgrad ein.

Amlich wird von der Post bekannt gemacht, daß der Termin für die Rückkehr der ausgewanderten Armenier um 75 Tage verlängert wird. Darüber hingegen, wann die feierlich verordnete Amnestie für die Armenier verwirklicht werden soll, hört man noch immer nichts. Denselben Armenier, die so glücklich gewesen sind, ins Ausland zu gelangen, dürften unter diesen Umständen wenig Sehnsucht nach ihrem „Vaterland“ empfinden.

Die Konsole auf Areta haben in aller Form Vorstellungen wegen der Angriffe der Türken vom letzten Sonntag bei dem Baii erhoben, der Abhilfe versprochen. Wie die „Times“ aus Athen melden, wurde eine bewaffnete Schar von Christen, die aus den Bergen kam, um Vergeltung wegen der furchtbar unternommenen Angriffe auf die Christen zu üben, nur mit Mühe von dem griechischen Generalkonsul, der im Auftrage sämtlicher Konsule handelte, und dem Generalgouverneur zum Auseinandergehen bewogen.

Amerika.

General Weyler läßt jetzt verkünden, er trafe Anstalten, um die cubanischen Aufständischen auszuheunern. Ausheunern ist aber ein langwieriges Räuberei in einem Gebiete, das man mit eisernem Ringe zu umschließen nicht im Stande ist. Spanien hat aber alle Ursache zu wünschen, daß es auf schnellerem Wege seine Autorität über die Insel außer Frage stellt, denn in Nordamerika regt sich auf neue die Lust, sich in den Streit zu mischen. Im Senat zu Washington hat Senator Mills einen Beschlußentwurf eingebracht, durch welchen die Unabhängigkeit Cubas anerkannt wird, und 10 000 Dollar als Gehalt für einen amerikanischen Gesandten auf Cuba bewilligt werden sollen.

In dem Beschlußentwurf wird ferner erklärt, daß für die Anerkennung der Kongreß, nicht der Präsident, zuständig ist.

Dr. Bertrams, der Vertreter Macass, wird fortan den spanischen Truppen als Führer dienen. Er wird sich demnach mit General Weyler an die Front begeben. Jertucha kennt das Land. Er ist deshalb für die Spanier ein sehr wertvoller Erwerb.

Westeuropa.

Die von Transvaal demnächst an die englische Regierung zu richtende Entschädigungsforderung soll eine Million Pfund betragen. Früherer Umgebung war für eine weit höhere Forderung gewesen, er selbst hatte sie in bescheidenen Grenzen halten wollen.

Preussischer Landtag.

Am Freitag trat das Abgeordnetenhaus nach der Weihnachtspause wieder zusammen. Finanzminister Bielow legte dem Hause den Staatshaushaltsetat für das Jahr 1897/98 vor. Der Ueberschuss des vorjährigen Etats beläuft sich auf 80 Mill. Mt. und der laufende Etat werde voraussichtlich mit 80 Mill. Mt. abschließen. Es sei jetzt u. a. auch möglich, eine Erhöhung der Besoldungen der mittleren und eines Teiles der oberen Beamten eintreten zu lassen. Die Besoldungserhöhung komme 73 500 Beamten zu gute und betrage im Durchschnitt zehn Prozent.

Im Abgeordnetenhaus fand am 9. d. die Besprechung der von polnischer Seite eingebrachten Interpellation betr. die Auflösung von Versammlungen in Oberschlesien statt. Die Auflösung war erfolgt, weil sich die Redner in den betr. Versammlungen der polnischen Sprache bedient hätten. Der Minister des Innern erklärte, die Regierung sei entschlossen, die großpolnische Agitation, die augenscheinlich in Schaden begriffen sei, mit allen Mitteln zu bekämpfen. Nach Erledigung einiger kleiner Vorklagen wurde die Sitzung geschlossen.

Der französische und der deutsche Handel.

Der orleanaisische „Soleil“ hat in der letzten Zeit eine Reihe von Leitartikeln veröffentlicht, die sich gegenseitig auf amtliche Dokumente, mit dem Verfall des französischen Handels beschäftigen. Abschließend schreibt das Blatt:

Im Jahre 1895 erreichte der französische Exporthandel die Höhe von 3 Milliarden 376 Millionen, der deutsche 4 Milliarden 144 Millionen. Noch vor zwanzig Jahren überstieg die Ziffer der französischen Ausfuhr die der deutschen um 800 Mill. Seitdem haben wir 400 Mill. jährlich eingebüßt und haben die Deutschen 1200 Mill. gewonnen. Vor zwanzig Jahren war die französische Handelsflotte der deutschen stark überlegen. Jetzt vereinigen unsere Segelschiffe nur 253 000 Tonnen, die deutschen aber 567 000 Tonnen, unsere Handelsdampfschiffe 492 000 und die deutschen 953 000 Tonnen. Die Deutschen haben uns von den Märkten verdrängt, wo wir früher allein herrschten, sie schlagen uns in unseren eigenen Kolonien und sogar in Frankreich führen sie den Kampf mit uns in der See an. Solche Niederlagen, die sich von Tag zu Tag wiederholen, von Jahr zu Jahr an Umfang zunehmen, sind schlimmer, als alles Kriegsgeläch. Sie verursachen weniger Lärm, aber sie führen ein Land sicherer dem Ruin entgegen, hungern es aus, lähmen und töten es. In parlamentarischen Dokumenten kann man lesen, unsere Niederlagen von 1870 hätten das wirtschaftliche Sedan verschuldet, dem wir entgegen eilen, und dann heißt es wohl weiter, nur die Hebung unserer kriegerischen Prestige könne den französischen Handel wieder zur Blüte bringen. Das will heißen, das Kriegsbudget müsse unaufhörlich erhöht werden, man könne nicht genug neue Milliarden in den gähnenden Abgrund werfen. Damit schlägt man uns vollends tot. Um solche Rärchen zu erfinden, muß man ein republikanischer Abgeordneter sein. Wenn wir die oder jüdischsten Menschen, unsere Untertanen in Madagaskar, Senegal oder Indo-China, wie unsere ehemaligen Kunden auf den Antillen, in Mittelamerika und Südamerika etwas kaufen, so fragen sie nicht nach der Militärmacht des

Verkäufers, sondern nach dem Preise und der Qualität des Kaufobjekts. Wenn sie deutsches Produkt dem unfrischen vorziehen, so eignet sich dieses eben besser für ihre Bedürfnisse und ist es billiger. Warum die deutschen Produkte sich besser eignen, das kann man den Berichten der französischen Konsulin entnehmen. Die deutschen Fabrikanten haben überall ihre Agenten, ihre Handlungsreisenden, die den Wünschen der Kunden für die Lieferungen und den Zahlungsmodus nachkommen und sich genau nach ihrem Geschmacke erkundigen. Die französischen gehen ihren eigenen Weg bei der Verfertigung ihrer Erzeugnisse wie bei der Lieferung und sagen: „So halten wir es. Wenn unser Produkt nicht gefällt, so kauft man es nicht zu nehmen“ — und man nimmt es ihnen auch nicht ab. Das entscheidende Moment bleibt aber der Preis, und die französischen Produkte sind zu teuer. Sie sind zu teuer, weil die Steuerlast und Verbrauchs, weil unsere Vorkämpfer den Lebensunterhalt, die Rohstoffe, die Arbeitslöhne verteuern haben, weil wir unsere Kräfte und unsere Hilfsmittel in Kolonialkriegen und in der Vorbereitung des europäischen Krieges vergeuden. Wenn wir 500 Mill. ausgeben, um Kongking zu erobern, so muß unsere Industrie dafür so schwere Aufschlagsteuern entrichten, daß sie außer Stande ist, billige Fabrikate für die Longlinien, auf den Markt zu bringen. Die Deutschen ziehen daraus Nutzen, weil sie von den Lasten nicht sparen, und überall, auf der ganzen Erde wiederholt sich diese Erscheinung. Frankreich leidet nicht, weil es in einem bestimmten Krieges befangen ist, sondern weil es immer den Krieg geliebt hat, weil es noch beständig Krieg führt und alles opfert für die Vorbereitung eines entscheidenden Krieges. Ohne Zweifel ist es klug, sich darauf zu rüsten, aber man darf ihm nicht alles opfern, nicht die Gesundheit zum Sterben verurteilen, damit sie nicht getötet werde.“

Eines Kommentars bedürfen diese Ausführungen des Pariser Blattes jedenfalls nicht.

Von Noh und Fern.

Cuedinsburg. Der Serrentanplatz bei Thale ist auf eine eigene Art um den Fernsprechanschluß gekommen. Die Belastung hatte den Draht der Leitung, die von der Stadt nach dem Serrentanplatz führt, in der Nacht an mehreren Stellen zum Reißen gebracht. Zwei Drahtstücke von je 135 Meter Länge sind dann nicht an den Leitungspannen abgekniffen worden und verschwanden. Der Amtsanwalt von hier glaubt, daß gemöhnliche Diebe sie entwendet haben und forcht nun nach den Spigbüben. Voraussichtlich wird er aber damit kein Glück haben. Denn es ist (so meint man in jener Gegend) viel wahrscheinlicher, daß die Degen nach ihrem Tausche in jener Nacht einmal auf dem modernen Draht statt auf ihren veralteten Besenshielen lavogerritten sind.

Handberg a. W. In einen schlimmen Verdacht geraten durch eine fatale Nechtheit ist der „Kapitän“ Realton von der Deil'armee. Als er in der kleinen Heiltsarmee-Gemeinde hier auftrat, wurde er von einer Frau, begehungsweise Witwe, deren Mann vor 20 Jahren von hier verschwand war, als ihr ehemaliger Gatte erkannt. Frau Emille Nieß — ihr ehemaliger Mann hieß Reimann-Nieß — war aufs äußerste bestürzt, als sich Realton, der verheiratet ist, von ihr nicht als der rechtmäßige Gatte reklamieren lassen wollte. Sie ließ ihr Polliß und Klage ihr Leib. Die Frau machte so viel anscheinend zutreffende Angaben über die Identität Realtons mit ihrer schändlich davongelaufenen schlechteren Hälfte, daß man die Vernehmung des Heiltsarmeeskapitäns beschloß. Dieser stellte sich freiwillig zum längeren Verweilen, bis er refognoszirt sei. Es wurden eingehende Erkundigungen eingelesen, und da Realton nachzuzuwachen vermochte, daß er unumgänglich zu jeder Zeit in Handberg a. W. gewesen sein könne, stellte man das Verfahren ein. Selbst verlässliche Zeugen, welche den verstorbenen Reimann-Nieß gekannt, konnten Realton nicht als denselben bezeichnen, obwohl eine gerabzu verblüffende Nechtheit auch in Gang, Haltung und Sprache vorhanden ist.

Goldlocke.

3) Nach dem Englischen von Arthur Röhl.

„Betrübe dich nicht, Mutter,“ sagte Will heiter. „Ich habe alles reichlich überdacht. Es liegt klar zu Tage, daß wir kleinen Gärtner mit der Zeit von den großen vollkommen erdrückt werden. Wer heutzutage nicht vorwärts kommt in seiner Kunst, geht unter, und weil ich nicht unterzugehen gewillt bin, muß ich in die Fremde hinaus und etwas Nützliches lernen. Zu meinem eigenen Besten muß ich eine Weile von dir fort. Indeß ich möchte dich nicht so ganz allein hier lassen, und darum bitte ich dich, Effie als Tochter und Stütze zu dir zu nehmen. Wir kennen sie beide und wissen, was sie wert ist. Die Frau Schornsteinfegerin wird sicher nichts dagegen haben, weil sie selbst nur zu gut weiß, daß sie bei uns besser aufgehoben ist, als in ihrem Hause zwischen den schmuzigen, ungesogenen Kindern. Weiter habe ich auch an unleren Garten gedacht, Mutter, ihn müssen wir aufgeben, mir ist er zu klein, wenn ich wiederkomme. Ueberhaupt legt er zu hoch, der Frost im Frühjahr richtet zu großen Schaden darin an, ist für einen Garten ganz und gar nicht klug. Der Vater wollte dies nur immer nicht einsehen, ihm war das Feld aus Herz gewachsen; ich aber folge anderen, praktischen Rücksichten und werde das Land für die Zeit, die wir es noch haben, weiter zu verpachten suchen.“

„Will, Will!“ rief seine Mutter aus. „Was für ein Unkürstler bist du!“

„Nein, Mutter, ich bin gar kein Unkürstler, denn ich will nicht verzweifeln, ich will nur verbessern, weil ich einsehe, daß eine Veränderung absolut not thut. Doch darüber später mehr. Ich habe aber auch an den Boden gedacht und bin der Ansicht, Mutter, daß du deine Sämereien und Knollen ruhig nach wie vor verkaufst. Das Geschäft kannst du auch ohne den Garten weiterführen, außerdem könntest du dir zu dem Samenhandel noch ein paar Vorkostartikel zulegen. Du bist in der Stadt als ehrlich und vertrauenswürdig bekannt, und wer keine Zwiebeln von dir holt, wird, wenn du erst Bohnen und Mehl in deinem Schaufenster ausstellst, auch die Waren von dir beziehen, und du wirst sehen, du wirst besser fahren als vorher.“

„Nur gut, Will,“ meinte Frau Dewall ziemlich bitter, „daß du mich nicht auch noch aus dem Hause herausbringen willst. Dagegen hätte ich mich kräftig gewehrt, denn daß du es weilst, hier will ich bleiben, bis unser Georg einst heimkehren wird.“

„Aber, Mutter, unser Georg ist lange tot.“ „Wer weiß das? Das kann niemand wissen, dein Bruder war ein starkmürriger Knabe, aber ich glaube kaum, daß er so weit gegangen wäre, wie heute du, und die Nase verächtlich gerümpft haben würde über alles, was dein selbiger Vater gethan und geschaffen. Nein, Will, daß du so wenig Pöbelst gegen ein Grundstück besetzt, das dich so lange Jahre genährt und gesiebet und dich zu dem gemacht hat, was du bist, das hätte ich dir immer zugestimmt.“

Will veranwortete sich mit keiner Silbe. Er fragte seine Mutter nur, wie sie plötzlich auf

den Gedanken käme, daß sein Bruder Georg noch wiederkehren könnte.

„Seit Neben Jahren,“ meinte er, „hat doch keiner mehr etwas von ihm gehört, und der Vater gab ihn längst als tot auf.“

„Ganz recht, und erwöhnte ihn mit keinem Wort in seinem Testament, der einzige Vorkauf, den ich Dewall noch im Lobe zu machen habe. Er hätte seinen Erstgeborenen wohl auch berücksichtigen, ihm verzeihen und etwas, wenn auch nur seine silberne Uhr, zum Andenken vermachen können.“

„Aber, Mutter, noch einmal! Georg ist tot, zweifellos tot! Was bringt dich nur darauf, das Gegenteil zu glauben?“ „Weiter nichts, aber ich habe drei Nächte hintereinander von ihm geträumt. Dein Bruder Georg war wohl ein Wildfang, doch ein gar schunder Mensch, der gewiß, glaube ich, nie zur See gefahren, wäre dein Vater nachsichtiger gegen ihn gewesen. So aber ward dem Kermis das Elternhaus ein wahres Strafhaus, aus dem er eines Tages floh, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen. Allein obgleich seitdem feden Jahre ins Land gegangen sind, glaube ich doch nicht, daß er tot ist. Denn so lebendig, wie ich von ihm die drei Nächte lang träumte, kann man von einem Toten nicht träumen.“

Und damit stand sie auf und ging aus dem Zimmer hinaus. Sie wollte von den eigenwilligen Wänen ihres Sohnes nichts mehr hören. Gleichwohl war alles so gekommen, wie es Will Dewall beschloffen hatte. Er war in die Fremde gezogen, der Garten war aufgegeben,

und Material- und Vorkost-Waren wurden jetzt neben Sämereien in dem kleinen Laden geführt. Effie kam oder Effie Wodier, wie sie heißt von den Leuten genannt wurde, war als Dienerin, Verkäuferin und Tochter in dem Hause der Witwe aufgenommen worden.

Nicht ein Wort war beim Scheiden zwischen Will und Effie gefallen, daß nicht bei gleicher Gelegenheit Bruder und Schwester gewechselt haben könnten. Er war jung, erst 21 Jahre alt. Er hatte sich erst in der Welt zu erproben und er hatte den Fuß erst auf der untersten Sprosse der Leiter zum irdischen Erfolg. Er hatte Effie gerne — wie gerne, wußte er selber kaum; denn noch war er nicht in einem Alter, in dem man seine Gefühle wägt und prüft. Seine Hauptliebenschaft war noch sein Ehrgeiz, der Ehrgeiz, ein großer Hofenschlichter zu werden. Wie er zu seiner Mutter sagte, sah er keinen Lebensweg bestimmt sich vorgezeichnet, und um das, was rechts und links davon lag, kümmerte er sich nicht. Effie aber stand daneben und wurde daher übersehen. Für sie und seine Mutter war gesorgt, und das genügte ihm. Seiner Mutter hatte er das beste, treueste Mädchen unter der Sonne als Bedienung verschafft, und sie, das junge Mädchen, hatte er aus einer unglücklichen, verderbten Atmosphäre in reine, frische Luft gehoben. Was konnte so seltsam sein?

Effie war inzwischen achtzehn Jahre geworden. Daß sie einen Berehrer finden und ihm gerant werden, daß sie einen Mann nehmen und seine Mutter verlassen könnte, fiel ihm nicht ein. Er was! Sie war ja doch noch

Schneeberg. Eine eigentümliche Geschichte macht hier die Runde: In der Gegend der Waldenburger Höhe in der Gegend der Schneebühl sind vier Personen durch die Kirchenbücher bekannt: Was haben sie zu ihrem höchsten Bekannten? Einen Offizier, der eifrig an einem Tische in der Kirche in alten Büchern las und dazu schrieb. Nachdem man den Unbekannten längere Zeit beobachtet hatte, wagte man an das Fenster zu klopfen, und da zeigte sich dem bald, daß man es nicht mit einer Selbstverleserung, sondern mit einem Kriegsmann aus Fleisch und Blut zu thun hatte. Nach einer lebhaften Scene zwischen dem Offizier und seinen Entdeckern wurde schließlich ein Schutzmann herbeigeholt, der den Namen des zu so später Stunde in der Kirche arbeitenden Herrn, der sich Schorr v. Carolsfeld nannte, feststellte. Die Angelegenheit wird in unendlichen Abwechslungen und Ausschmückungen erzählt. Alle Berichte stimmen aber darin überein, daß ein Offizier oder Einjährig-Freiwilliger sich hauptsächlich zu später Stunde in der Kirche aufgehalten hat, um Notizen über seine Ahnen aus alten Kirchenbüchern zu sammeln.

Heilbronn. Mit einem Mißerfolg von eigenartigem Beigeschmack hat sich hier die erst seit 14 Tagen bestehende Privatpost eingeführt. Der Gründer des Instituts verkaufte schon sechs Tage nach Eröffnung die ganze Einrichtung an die drei angeführten Briefträger und verzehrte sofort nach der Uebergabe, den unregelmäßigem Betrieb seinem Schicksal überlassend. So kam es, daß den drei ungeduldeten Besitzern, die ohne jede kaufmännische Bildung sind und zugleich Briefträgerdienste verrichten, der Betrieb beim Neujahrsverkehr über den Kopf wuchs. Eine heillose Verwirrung scheint auf dem Bureau Platz gegriffen zu haben, denn bis heute noch wartet eine Masse von Adressaten auf das Eintreffen der an sie gerichteten Neujahrsbriefe.

Wien. Der Aelteste Mann von Wien, ein gewisser Konn, feierte am Mittwoch seinen 110. Geburtstag. Konn ist am Dreißigjährigen Krieg 1787 in der kleinen Ortschaft Frauenkirch im Wieselburger Komitat geboren, wo sein Vater Viehhändler und Fuhrwerksbesitzer war. Er erwarb zugleich mit seinem um drei Jahre älteren Bruder das Fleischerhandwerk. Der Beruf sollte ihm jedoch nicht sonderlich anfallen, er brachte seine freie Zeit lieber in den Wäldern der Umgebung seines Heimatortes zu. Im Jahre 1800 führte er Napoleon und seinen Generalfeldmarschall durch die damals sehr unwirtliche Gegend, in der das Reisen nicht zu den Annehmlichkeiten gehörte und ohne einen kundigen Führer überhaupt nicht möglich war. Der Greis war nur zweimal in seinem Leben ernstlich krank. Die erste Krankheit überstand er, kurz nachdem er sein hundertstes Lebensjahr zurückgelegt hatte. Man sieht dem Manne kein Patriarchenalter nicht an, weil das von Schnee-weißem Bart- und Haupthaar umgebene Gesicht fast gar keine Runzeln zeigt. Er zeigt dem Besucher den vom Rotar und Gemeindefeldherrn ordnungsmäßig ausgestellten Heimplatz, der sein hohes Alter bekündigt. Er spricht ganz vernünftig und verständlich, nur seine Augen sind geschwächt, so daß er nur mehr die größte Schrift lesen kann.

Paris. Dieser Tage ist in allem Genuß die Beschlagnahme der Lokomotive einer Privat-Eisenbahngesellschaft des Norddepartements vollzogen worden. Der Tramwayzug von Valenciennes nach Guicourain traf nämlich am Samstag auf dem Rückwege an der französischen Grenze in Blanc-Misseron ein und wurde von den Zollwägern genau durchsucht. Diese entdeckten auf der Lokomotive, unter den Kohlen versteckt, eine kleine Kabine, bestehend aus einundzwanzig Pfund Kaffee, mehreren Schachteln Zigarren und einem ansehnlichen Quantum Tabak, die aus Belgien eingeschmuggelt worden waren. Gegen den Dampfer, Rastplatz und den Feiger wurde ein Strafprotokoll ausgenommen und der Zug mit einer halbtägigen Verspätung abgelassen. Zwei Zollwächter begleiteten den Zug und brachten die Lokomotive nach der Remise der Gesellschaft in Raismes, wo sie unter Siegel gelegt wurde.

kaum mehr als ein Kind und konnte Gott danken, eine so angenehme Stille gefunden zu haben. Freie Wohnung, freie Kost, gute Behandlung und noch sieben Pfund jährlich Lohn — wahrhaftig, das Mädchen brauchte sich nicht zu beklagen!

Das war seine Meinung. Und so ging er eines Tages auf die Wanderschaft. Er war ringum im Lande mit allen Gärtnern wohl bekannt und verschaffte sich von ihnen, wie von den großen Samenhändlern, mit denen sein Vater in Verbindung stand, Empfehlungen mehr, als er brauchte, und dann ging er über London ins Ausland.

Während, daß er auch die Absicht hatte, Effe eines Tages zu seiner Frau zu nehmen, äußert hatte er sich jedoch darüber nicht. Zeit genug, daran zu denken, wenn er Erfolge im Leben gehabt und eine neue Rosenart erfunden und gepflanzt.

Effe war übrigens ihrem Schicksal, das sie dauernd in Frau Dewalls' Haus führte, recht dankbar. Sie hatte die alte Dame gern, und die Frauen und sonstigen kleinen Schwächen, die sie besaß, getraute sie sich jedenfalls leichter zu ertragen, als die Brutalitäten ihrer Halbgeschwister dagegen. In der That kamen sie beide lange Zeit vortrefflich aus, und die Witwe hing an, sich vollkommen an sie zu gewöhnen.

Da trat eines Abends, als Effe schon glaubte, daß es Zeit war zu schlafen, ein Mann in rauer Jacke, losen Hoseln, die Hülfe tief im Nacken, in den Laden.

„Doll! Sie Kleiner! Wo steht die Meisterin?“ rief er zu.

Der Maschinenführer und der Feiger sind in das Gefängnis von Valenciennes geführt worden.

Bila. Auf der Eisenbahnfahrt Journal-Bila wurde ein Reisender von einem Räuber in Folge eines Streites aus der Wagengänge hinausgeworfen. Die verkrüppelte Leiche wurde aufgefunden und der Täter verhaftet.

London. Vor einiger Zeit hatte die Prinzessin von Wales ein Spinrad erworben, mit dem sie, wie die Hausfrauen früherer Zeiten, gern spann. Dem Beispiel der Prinzessin folgte nunmehr die Herzogin von Saxe. Sie hat ein Spinrad angekauft, welches, obgleich schon 100 Jahre alt, doch noch vortrefflich erhalten ist. Wie man berichtet, hat die Herzogin bereits aus dem selbstgesponnenen Garn selber Strümpfe für ihren Gemahl gefricht. Wie viele Strümpfe es waren, wird freilich nicht verraten.

Brüssel. Ein Deutscher, namens Heinrich Beck, welcher sich hier aufhielt, wurde am Donnerstag infolge eines Auslieferungsantrages der deutschen Behörde verhaftet. Beck hatte sich als Angestellter einer Danbeldgesellschaft in Wiesbaden bedeutender Unterschlagungen schuldig gemacht.

New York. Ein Gesetz gegen die Erziehung auszu hoher Schüler, sogenannten „Wollenkräuter“, soll in New York erlassen werden. Das Gesetz will vorschreiben, daß kein Gebäude höher als — fünfzehn Stockwerke sein dürfe. Auch das ist noch eine ganz anhängige Höhe!

Mexiko. Siemens und Halske haben den Sieg errungen! Die alte englische Gesellschaft, welche die Straßen der Stadt Mexiko seit vielen Jahren mit Gas und elektrischem Licht beleuchtet, hat endlich erklärt, daß sie einen neuen Kontrakt zu den von Siemens u. Halske der Stadtbehörde vorgelegten Bedingungen nicht übernehmen könne. Am Montag unterzeichnete deshalb der Vertreter der deutschen Firma den Kontrakt und am 1. Januar 1898 hofft die neue Gesellschaft mit ihren Arbeiten fertig zu sein. — Für die Deutschen in Mexiko ist das Zustandekommen dieses Kontraktes von großer Bedeutung. Selbst Siemens u. Halske, was man von einer Weltfirma erwarten darf, so ist dann noch anderen großen Unternehmungen in dieser Republik der Weg gebahnt.

Bombay. Seit dem Ausbruch der Pest und der dadurch hervorgerufenen Auswanderung der Bewohner hat sich nach den „Times of India“ die Bevölkerung Bombays um die Hälfte vermindert. Die Sterblichkeit beträgt nach demselben Blatte 200 pro Tausend und Woche; in dem Eingeborenen-Viertel steigt das Geschäft zum großen Teil still, und die Anzahl der geschlossenen Läden übersteigt die der offenen.

Serichtshalle.

Berlin. Ein Prozeß, den die im Besitz ihres Ehemanns aufstrebende Gräfin Savouy zu Bularst gegen die minderjährige Tochter Emin Paschas (Dr. Eduard Schnitzer), Feriba, angeklagt hat, gelangte am Dienstag vor dem Kammergericht in der Berufungsinstanz zur Entscheidung. In Kürze tragen wir aus der umfangreichen gerichtlichen Feststellung das wesentliche vor. Emin Pascha, der 62 Jahre alt, im November 1892 zu Kenema im Congo-Kontrakt ermordet wurde, hatte in seinem am 1. Mai 1894 zu Sanibar publizierten Testament vom 8. März 1890 und dem zu Berlin publizierten, am 7. September 1890 in Usfanga (Äthiopien) Zentralafrika verfaßten Nachtrag zu demselben seine am 18. November 1884 geborene „einzige legitime“ Tochter Feriba zur Universalerbin eingesetzt und sie durch einen vor dem deutschen Generalkonsul in Sanibar geschlossenen gerichtlichen Akt als Tochter adoptiert, dabei auch ausdrücklich hervorgehoben, daß deren verstorbener Mutter, die Adelsstin Suftran, seine legitime Frau gewesen sei. Die bis zum 20. Lebensjahre unter die Aufsicht ihrer Tante, der Schwester Emin's, gestellte Feriba hat denn auch die sich auf etwa 80 000 Mark belaufende Erbschaft angetreten. Die Gräfin Savouy hat Anspruch auf diesen Nachlaß erhoben, indem sie den Adoptionsvertrag und die legitime Ber-

ehrung Emin's als nichtig erklärt. Sie behauptet, Emin habe sich 1874 mit der Witwe des türkischen Paschas Ismail Raffi Pascha, Emma Beila, geb. Beldschak, verheiratet. Aus dieser Ehe sei die am 20. November 1874 zu Arco in Südtirol geborene Tochter Pauline Emilie Elisabeth Schnitzer hervorgegangen. Diese beiden Ehefrau und Tochter des Testators, hätten alle ihre Rechte auf den Nachlaß mittels Besession vom Jahre 1896 an sie, die Klägerin, abgetreten. Die Trauung Emin's mit der Witwe sei in einem kleinen Orte in der Nähe von Arco auf österreichischem Boden in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise vor dem zuständigen Gericht erfolgt. Sie könne zwar den Ort nicht angeben und die Trauungsurkunde nicht vorlegen, aber der Beweis für die eheliche Geburt des Kindes sei demnach erbracht durch eine Taufurkunde des Geistlichen von Arco, worin es als legitime Tochter des Dr. Schnitzer und seiner legitimen Gattin bezeichnet wird. Die Taufe sei nach katholischen Recht in Gegenwart zweier Zeugen erfolgt und geduldet worden. Aus dieser Urkunde erhele nicht nur die eheliche Geburt der Tochter, sondern auch die eheliche Verbindung der Mutter mit Dr. Schnitzer. Klägerin machte auch zahlreiche Personen der österreichischen Aristokratie namhaft, denen Dr. Schnitzer dieselbe als seine Frau vorgestellt habe. Ja, sogar in Reife, wohin sich das Paar von Arco aus begab, habe Dr. E. die Dame überall als seine Frau eingeführt. Nach alledem beantragte die Gräfin, die verklagte Feriba zur Herausgabe des gesamten Nachlasses zu verurteilen. Der Mandatar der Verklagten wandte gegenüber ein, daß das angeblich eheliche Kind nur einem illegalen Verkehr des Paars entsprossen sei. Das Taufzeugnis verdanke seine Entstehung lediglich den zur Vermeidung des Vermögensverlustes wegen des außerehelichen Verkehrs und der außerehelichen Geburt gegenüber den Behörden in Arco abgegebenen falschen Erklärungen; es sei anzunehmen, daß solche auch von zwei Zeugen wissenschaftlich oder unwissenschaftlich vor dem Geistlichen abgegeben worden sind. Bei der Einführung in Reife habe sich Dr. E. nur der Macht der Verhältnisse gefügt, weil man ihn sonst in der kleinen Stadt nicht eine Stunde geduldet haben würde. Sodann habe Dr. E. Schwester später von Konstantinopel aus, wohin sich die Witwe nach der plötzlichen Abreise des Dr. E. begeben und wo sie noch lebt, von dieser drei Briefe erhalten, welche durchaus gegen ein Eheverhältnis sprächen. — Die 13. Zivilkammer des hiesigen Landgerichtes I erkannte nach umfangreicher Beweisnahme auf Abweisung der Klage, da der Beweis für die fragliche Verbindung nicht als erbracht angesehen werden könne. Die außereheliche Geburt und Taufurkunde bezeugen allerdings das Kind als Tochter des Dr. E. und seiner „Ehegattin“. — Es ist zu sagen, daß diese Urkunde stark zu Gunsten der Klägerin zu sprechen scheint, da der Geistliche, der die Taufe vorgenommen und die Eintragung in das Register ausgeführt hat, verpflichtet gewesen ist, sich von der ehelichen Verbindung der Eltern des Täuflings zu überzeugen, und da anzunehmen ist, daß er dieser Pflicht auch nachgekommen sei. Wie sich aus der Auskunft des österreichischen Konsuls zu Konstantinopel ergibt, steht damit aber noch nicht fest, daß dem Geistlichen der Trauung der Eltern des Täuflings vorgelegen haben müsse. (NB. Der betreffende Geistliche ist lange tot.) Er kann auch durch eine falsche Erklärung von Zeugen auf der Ueberzeugung gebracht sein, daß die Eltern des Kindes Eheleute gewesen seien, indem ihm etwa zwei Personen aus dem Gefolge der Witwe als Zeugen diese Versicherung abgegeben haben, an deren Richtigkeit er selbst geglaubt haben möge. Diese Angaben einer falschen Beurkundung werden zur Gewißheit angeht die Geständnisse, welche die Witwe dem Fräulein Schnitzer auf der Reise von Arco nach Reife im Mai 1876, also nach der Geburt des Kindes, gemacht hat, dahingehend, daß sie nicht verheiratet sei, daß Dr. E. ihr zwar die Ehe verprochen, sein Versprechen aber noch immer nicht eingelöst habe. Auffallend mag es ja zunächst erscheinen, daß Dr. E. seiner Familie eine Dame als seine Ehefrau vorgestellt hat,

mit der er nicht verheiratet war. Hierin liegt aber offenbar nur eine konventionelle Abgabe, durch die Dr. E. den Verhältnissen Rechnung trug, um bei seiner Umgebung keinen Anstoß zu erregen und sich in der kleinen Stadt Reife nicht umöglich zu machen. Daß er die Witwe Raffi dann sogar zur Bathin für das Kind seiner Nichte vorgeschlagen und sie bei der Vollziehung als seine Ehefrau eingetragen ließ, waren nur Konsequenzen des ersten Schrittes, wobei zu bemerken ist, daß die falsche polizeiliche Anmeldung nicht von Dr. E. persönlich erlassen zu sein braucht, vielmehr von einem gutgläubigen Dritten besorgt sein kann. Jedenfalls kann aus dieser Unvollständigkeit ebenso wenig wie aus den verschiedenen Briefen und Aeußerungen, worin von einem ehelichen Verhältnis der beiden die Rede ist, ein Beweis für die eheliche Verbindung bzw. eheliche Geburt entnommen werden. Viel mehr ins Gewicht fallen die Erklärungen der am meisten beteiligten Personen, nämlich erstens des Dr. E. in seinem Schreiben vom 7. September 1890 an den Generalkonsul in Sanibar, worin er angibt, nie verheiratet gewesen und zur Adoption berechtigt zu sein. Dr. E. war ein weiterfahrender Mann, und aus seiner Erklärung geht auch hervor, daß er wohl gewußt, daß der Rechtsgültigkeit der Adoption das Vorhandensein ehelicher Kinder entgegengefallen haben würde. Er würde daher diese Erklärung nicht abgegeben und die Adoption nicht vorgenommen, sondern einen anderen Weg eingeschlagen haben, um der Feriba sein Vermögen zuzuwenden. Er hat dabei auch gerade an sein früheres Verhältnis zu der Witwe Raffi Paschas gedacht, wie aus der in demselben Briefe erfolgten Ueberweisung von 500 Pfund an dieselbe hervorgeht. Dazu kommen die Briefe der Witwe an die Schwester des Dr. E. in Betracht. Der Inhalt dieser Briefe stimmt ganz genau überein mit dem von Fräulein E. befundenen Geständnis und beweist, daß die bezügelte Erklärung nicht fälschlich ist. Wie würde die Witwe sonst ihr eigenes Kind einem Bastard nennen; wie läme sie dazu, zu sagen, sie erzähle den Deuten, sie habe das Kind angenommen; wie wäre der Haß zu erklären, ihr Onkel werde dem Dr. E. eine Stellung verschaffen, und die Trauung könne dann sogleich stattfinden? Aus dieser eigenen Erklärung der Witwe in ihren Briefen, deren Echtheit und Herkunft durch das glaubwürdige Zeugnis des Fräulein E. erwiesen ist, in Verbindung mit ihrem dem Fräulein E. gemachten Geständnis geht aber hervor, daß eine Trauung nicht stattgefunden hat, und daß die Taufurkunde durch eine falsche Beurkundung zu Stande gekommen sein muß. Hiergegen legte Klägerin Berufung bei dem Kammergericht ein, da die Beweisnahme noch nicht erschöpft sei. Sodann wurde die Echtheit der betreffenden Briefe bestritten und die Vernehmung der Witwe und deren Gestattung zum Eide über die ihr behaupteten Thatsachen verlangt. Der Senat erachtete indes die Sache durch die korrekte, ohne Rechtsirrtum erfolgte Feststellung des Oberrichters für genügend geklärt und erkannte in Uebereinstimmung mit letzterem ohne weiteres auf Abweisung der Klage.

Santhes Allerlei.

Unter dem Namen „Drehholz“ wird seit kurzem ein neuer Artikel, gewissermaßen ein Seitenstück zu unseren Drehbäumen, in den Handel gebracht. Es sind Holzgerüste, deren Rohstoff ausschließlich aus hartem, für Gerberei- und Färbereizwecke extrahiertem Holz besteht. Sie haben eine glatte Oberfläche, schönen Glanz und festeren Struktur und brennen mit hellen Flammen. Angeblich hält das Drehholz, das meist aus Leberholz oder Blauholz gewonnen wird und vorläufig noch ziemlich teuer ist, die Stuhl Länger als Drehbäume. Beim Brennen verbreitet es ein angenehmes Aroma und eignet sich deshalb vorzüglich zur Salonbeheizung. Eine Wette. Wir: Sie haben so viel getrunken. — Gast: Das zählt der untern Tisch. — Wir: Ja, der hat aber nur fünf Kreuzer im Saal. — Gast: Can's froh, daß der die Wette verloren hat, denn i hab gar lan Geld.

Effe stand auf. Sie glaubte, der Mann war betrunken und irte sich in dem Laden.

„Was ist Ihr Wunsch, Herr? Tabak verkaufen wir nicht.“

„Tabak! Brauche auch keinen, habe genug. Wer sind Sie denn aber, Eigentümers? Familienname?“

Dann hörte Effe plötzlich einen Aufseher aus dem Hinterzimmer und sah, wie Frau Dewall vorgeführt kam, den Fremden umarmte und in hysterische Töne ausbrach.

Ihr Traum war zur Wahrheit geworden.

Ihr ältester Sohn war noch am Leben, er war ins Vaterhaus zurückgekehrt.

Effe hatte Zeit in Menge, sich ihn zu sehen, während seine Mutter ihn erregt willkommen hieß. Er war ein hochgewachsener, schlanker junger Mensch von festen oder achtundzwanzig Jahren mit kurzem, braunen, dunklen Haar, wunden, harten Augen und breitem, gewöhnlichen Mund. Er war im ganzen hübsch, doch seine Züge waren nicht recht Vertrautem erweckend. Es lag keine Freundlichkeit, nicht einmal der übliche Ratlosigkeit in ihnen.

„Schließ den Laden.“ sagte Frau Dewall. „Rach schnell, Effe, und trage das Abendbrot auf. Lauf zum „Goldenen Affen“ hinter den hohle einen Krug Bier. Wir müssen es heute doch hergehen lassen, denn der verlorene Sohn ist wiedergekommen.“

Er streckte seine Hand aus und wies auf das Mädchen, wie es hinter dem Ladentisch vorlief: „Der zum Geier ist denn die geldhaare Dine da? Nicht etwa ein Schwechterchen, das uns geworden? Ist wohl nicht möglich! Steht

doch aber sieben Jahre und nicht nach Dewallscher Art aus.“

„Sie ist die Tochter von Nachbarleuten von uns, Georg, die ich als Hilfe zu mir genommen.“

Er sah Effe wegwerfend von Kopf zu Füßen an.

Duertes Jüngferchen! Haut und Knochen! Willst sie wohl auffüttern, Mutter, von dem, was du zu viel hast? Hast wohl nimmer geglaubt, daß auch ich noch einmal durstig und hungrig zu dir kommen würde?“

„Ich war hier an die Wurzel ihrer Haare rot, die Wurzel in die Finger und eilte dann nach dem Wirtshaus hinter den Wald zu holen. Als sie wiederkam, sah Frau Dewall mit ihrem Sohn am großen, runden Tisch im Hinterzimmer.“

„Schau her, Mutter,“ hörte sie ihn sagen, „s ist alles recht schön, daß du, wenn du mich wiedersehst, wie ein Wasserwerk meinst: aber das kann mich von deiner aufrichtigen Freude über meinen Besuch verdeutelt wenig überzeugen. Du wirst mir sicher noch ganz andere Beweise von deiner Mutterliebe geben wollen. Um's kurz zu machen — was bringst du dem Laden dir ein? Wieviel Geld hast du übrig für mich?“

Dann fuhr er, wie er Effe mit dem Krug Bier in der Thür stehen sah, fort: „Ja, und was haben Sie da zu schaffen? Gehn meine Sachen Sie etwas an, Gelbschnabel Sie?“

„Ich will auch nur Frau Dewall fragen,“ antwortete sie ruhig, „ob ich das Abendessen gleich oder erst später auftragen soll.“

„Natürlich gleich!“ rief Georg. „Und fang die Kanne her, habe Durst!“

Er nahm ihr den Krug aus der Hand, ließ ihn an den Mund und leerte ihn mit einem Zuge fast bis zur Hälfte. Er stand auf der Platte, breitbeinig, die Hände in den Taschen und stierte sie dreist an, wie sie den Tisch deckte.

„Ich werde inzwischen dein Zimmer zurecht machen gehen,“ sagte seine Mutter.

Effe machte ihre Arbeit weiter, ohne ihn zu beachten. Sie war von Jack an Modellen gewohnt und verstand es, auch wenn sie geschickt ward, ruhig ihre Pflicht zu erfüllen. Er streckte, als sie auf der Platte an ihm vorbeikam, einen Fuß aus, daß sie stolpern sollte, indes sie war darauf gefaßt. Dertel Schabernack hatte man ihr zu oft zu Dause gespielt.

„So, meine er,“ mein Bruder Will strich Sie also bei meiner Mutter heraus. Ihnen haben Sie es wohl mit Ihrer blauen Frage angethan?“ Sie antwortete nicht und erwiderte nur: „Ja, aber Geschmack läßt sich nicht streiten.“

„Ist das immer, daß Sie bei soviel Raub, wie Sie zu Hause gemöhnt sind, so leicht ausgefallen.“

Sie machte ihre Arbeit weiter ohne zu antworten.

Er war gereizt. „Sie haben wohl keinen Mund, Sie gelber, schnippischer Lakadu. Wissen wohl nicht, daß ich hier Herr und Meister bin und meine Leute im Zug zu halten gebende. Gnade dem, der nicht wie ich will! In den Kleinkram paziert, wer anfänglich ist von der Mannschaft! Also hierher, will Ihnen Mores beibringen! Her vor dem Tisch und auf meine Seite!“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliche Feuer-Ver sicherungs-Genossenschaft

im Königreich Sachsen zu Dresden.
Geschäftsbewegung im Jahre 1896.
 Zugang: 10884 Polizen mit Versicherungssumme M. 78,076,291
 Versicherungsbestand nach Abzug der erloschenen und erneuerten Versicherungen M. 509,258,399
 Prämien- und Gebühren-Einnahme, Schilbergewinn M. 837,087,07
 Rückversicherungsprämie M. 259,526,99
 Schädenvergütungen abzüglich des von den Rückversicherungs-gesellschaften erstatteten Antheils M. 184,669,10
 Reingewinn und Sondererträge M. 226,054,06
 Prämien-Reserve M. 324,703,55
 Haupt- u. Specialreservfonds nach Zuweisung des Ueberschusses M. 1,108,244,95
 Gesamtvermögen (Reservfonds und Prämienreserve) M. 1,432,948,50.
 Zur Aufnahme von Versicherungen empfehlen sich:
 Reubert in Aue, Kimmel in Niederschlema, Strubelt in Schneeberg, Bretschneider in Zschornau, Beck in Bodau.

Schützenhaus Aue.

Vorläufige Anzeige.
 Donnerstag, den 11. Februar 1897 soll im Schützenhaus

großer öffentlicher
Elite-Volksmaskenball

abgehalten werden. Alles Nähere später.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Heinrich Kimmel.**

Eine Plätterin
 wird sofort gesucht, von wem, zu erfahren in der Expedition d. Blattes.

Ein jüngerer Fleischergehilfe
 wird zum sofortigen Antritt gesucht von **M. Barth, Fleischer in Niederschlema.**

Tüchtige Eisendreher und Schlosser
 suchen **Schorler & Steubler, Maschinenfabrik Aue.**

Täglich frische Schaum-, Butter- u. Wasserbrotchen, sowie täglich frische Pfannkuchen empfiehlt die Bäckerei von **J. Neukirchner, AUE.**
 Ansträger sucht der Obige.

Was ist Stabil?
 Stahl ist das neu erfundene patentirte Bohlenmaterial, welches die Bohlen von Holzwerk zu Dauerhaft macht, dass sie mindestens 50mal länger halten als gewöhnlich.
Kolossale Geldersparnis!
 Zahlreiche Anerkennungen.
 1 Dose Stabil zum Preis von 50 Pfg. reicht für 6 Paar Bohlen.
 Probedosen gegen Einsendung von 70 Pfg. in Briefmarken, Postkarte, welche 20 Dosen enthält, Mk. 2.50, franko Cass.
 Wiederverkäufer erhalten ein grossartiges Geschäft.
 Prospekte, Pläne etc. gratis.
 Reisende, die Stahl als Nebenartikel mit auf die Tour nehmen, können sich viele Tausend Mark verdienen.
 Adresse: Stabilversandt **A. Becker, Dresden-Triefen.**

Keine Tintenflecken mehr!
Radierwasser,
 das Baste auf einem Glycerin, essenzartiglich von Papier Tintenflecken, ganze Zeilen etc. gleichwohl ab mit schwarzer oder andersfarbiger Tinte geschrieben, (auch Copierinte und Stempel-farben).
 ohne irgend eine Spur zu hinterlassen.
 Ein Flacon reicht Jahre lang. Probe franko gegen Einsendung von 50 Pfg. in Marken, Postkarte, welche 20 Flacon enthält, franko Mk. 2.50 netto Cass. Jeder Beamte, Studirende, Schüler, Oberhaupt jeder Schreibende ist Käufer.
 Grosser Artikel für Wiederverkäufer, Prospekte, Anerkennungen u. s. w. gratis.
 Adresse: **A. Becker, Dresden-Triefen.**

Augenarzt Dr. Weller, Dresden ist (auch f. Schär- u. Halsleiden) **Freitag, 15. Jan.** früh 8—12 Uhr in Aue (Ergeb. Hof) z. sp.

Zweite
Verloosung von Kunstwerken
 der
 Intern. Kunst-Ausstellung zu Berlin.
 Ziehung am 11. u. 12. Februar 1897.
 Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk.,
 Porto und Liste 20 Pfg.
 empfohlen und versenden auch gegen Briefmarken.
Carl Heintze
 Berlin W., Unter den Linden 3
 und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

1 à	30000	=	30000	GR.
1 "	15000	=	15000	"
1 "	5000	=	5000	"
1 "	4000	=	4000	"
1 "	3000	=	3000	"
2 "	2000	=	4000	"
3 "	1000	=	3000	"
4 "	750	=	3000	"
5 "	500	=	2500	"
6 "	400	=	2400	"
10 "	300	=	3000	"
20 "	200	=	4000	"
25 "	100	=	2500	"
30 "	50	=	1500	"
40 "	40	=	1600	"
50 "	30	=	1500	"
500 "	20	=	10000	"
500 "	10	=	5000	"
3000 "	5	=	15000	"

Gewerbeverein AUE.
 Mittwoch, den 13. Januar 1897, Abends 8 Uhr im Saale des Bürgergartens,
VORTRAG

des Herrn Ingenieur William Hofmann aus Zwickau.
 Thema: **Die Massenfabrication und Arbeitstheilung in der amerikanischen Großindustrie unter besonderer Berücksichtigung größerer Betriebe.**
Die Niagarafälle u. deren Ausnützung zur elektr. Kraftübertragung.
 Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Hausbesitzerverein.
 Sonnabend, den 16. Jan. abends punkt 8 Uhr im Rathshaus.
Hauptversammlung,
 zu welcher alle Hausbesitzer des Quartals freundlichst eingeladen werden.
 Tagesordnung: Neuwahl des Gesamtvorstandes.
R. Loose, prov. Vorstand.

Preisrätsel.
 Der Quelle! Murmel, der Voglein Sieb, Poetisch im Frühling das Erste durchzieht, Zwei Zeichen im Innern nur umgestellt, Verhüllt sind die Räder, und ob' ist die Welt.
Jeder, der die richtige Auflösung obigen Preisrätsels, welches die 1. Januar-Nummer der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ enthält, mit der Abonnementsquittung Januar-April bis zum 15. April 1897 an die Redaktion der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ in Leipzig ersucht, erhält als Preis **1 elegant gebundenes Buch** für 50 der besten poetischen Abjungen (jede nicht über 12 Seiten umfassend) sind
50 wertvolle Hauptpreise
 z. B. 1 Nähmaschine, 1 Eßservice, 1 Blumentisch u. s. w. ausgelegt.
 Abonnementsbestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Buchhändler zum Preise von M. 1.50 fürs Vierteljahr entgegen.
 Probenummern kosten- und portofrei durch Klotz Mahn's Verlag in Leipzig.

Haase-Geflügel-Handlung
 von **Theodor Fiedler, Eibenstock**
 empfiehlt Ausstellungs-Tauben in jeder Gattung.

Sie glauben nicht
 welchen wohlthätigen u. verschönernden Einfluss auf die Haut das ägl. Waschen mit **Bergmann's Zilienmilch-Seife**
 v. **Bergmann & Co. Dresden-Radebeul**
 (Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“) hat. Es ist die beste Seife für zartes rosigweisses Teint, sowie gegen alle Hautunreinigkeiten à St. 50 T. bei: **Apotheker Künze.**

Drogisten-Lehrling
 für ein größeres Detail- u. Engros-Geschäft (mit Nebenbranchen) gesucht Kost u. Logis gegen Vergütung im Hause. Besuch der Drogisten-Hochschule erforderlich. Offerten unter **F. 316 an Haasenstein & Vogler A.-G. Chem. i. d. erb.**

Eine goldene Damenuhr
 ist verloren worden. Es wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Expedition der „Auerthal-Zeitung“ abzugeben.

Seelig's Kaffee-Essenz

 ist der feinste, ergiebigste und billigste Kaffee-Zusatz, welcher dem Kaffee einen vollen, kräftigen Mokka-Geschmack verleiht und dem Kaffee eine prächtige goldbraune Farbe gibt.
 Prämiiert: Paris, London, Chicago, Berlin.
 Emil Seelig, A.-G., Neuhann.

Die Hauptagentur einer alten deutschen **Feuer-Ver sicherungs-Aktiengesellschaft**, ist alsbald weiter zu vergeben und wollen leistungsfähige Herren Bewerber ihre Off. sub. N. 801 an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Leipzig** gelangen lassen.

4 Min. vom Bahnhof.
 Beste Auswahl und größtes Lager in
Metallsärgen
 vom feinsten bis zum einfachsten zu billigsten Preisen empfiehlt
Behk's Sargmagazin,
 Zwickau,
 Bachstraße 6.

F. Hellmund,
 ZWICKAU I. S.,
 Marienstraße 27/29, I.
Atelier
 für künstlichen Zahnerzaj und Plombirungen,
 sowie
 Zahnziehen, Herstellen und Reinigen der Zähne.
 Lager von bestem
 Mundwasser, Zahnpulver und Bürsten.
 Reparaturen prompt und billigst.
 (12 Jahre am Platze.)

Gesucht
 allerorten Inspectoren, Haupt- und Special-Agenten von der Vaterländisch. Vieh-Ver sicherungs-Gesellschaft, Dresden, Berderstr. 10
Gummivaaren aus Paris.
 Illustrierte Preisliste auf Verlangen in geschlossenem Brief gegen Einsendung einer 10 Pfg.-Marke franco.
Pik & Oefreider in Frankfurt am Main.

Frage Euren Arzt über Malton-Wein
 Vorrätig in den Apotheken
 und in besseren Handlungen:
Haupt-Depôt: H. Th. Böhme, Chemnitz.

Malton-Tokayer Malton-Sherry
 Deutsche Weine aus deutschem Malz.
 Des Malzes Kraft
 Quillt im Verein
 Mit Südwelns Geist
 Im Malton-Wein.